

## **B.I.G. Unterstützung**

Ein Telefon klingelte.

Der graue Spiralkabelapparat mit gelochter Drehwahlscheibe stand auf Jeanne d'Armeries Chefinnenschreibtisch, hinter dem der Chefinnensessel fehlte – beziehungsweise unnötig war, denn Jeanne hatte ihre Sitzgelegenheit meist bei sich. Aber auch die Chefin selbst fehlte an ihrem Platz. Deswegen gab es niemanden, der die Veränderungen des Telefons bemerken konnte.

Nach dem ersten Klingelintervall mutierte das Spezialmaterial des Plastikgehäuses zu einer andächtig lächelnden Visage mit Lockenfrisur. Die anfangs graue Oberfläche färbte sich um in einen sonnengebräunten Hautteint und auch das Geläut klang plötzlich nicht mehr nach Telefonapparat sondern eher nach einem entspannt bimmelnden Turmuhrglockenspiel.

Dass es sich bei dem animierten Gerät um eine der unzähligen Erfindungen von Mister Kju handelte, konnte man sich natürlich denken. Das Metamorphon hatte der Cheftechniker der KripoK.I.D.S. eigentlich für die Sekretärin Fräulein Ponynanni erfunden – weil sie sich ein einziges Mal in seiner Anwesenheit beklagt hatte immer erst nach dem Abheben des Hörers zu wissen wer gerade anrief (was sie eigentlich als kleinen Scherz meinte). Daher konnte sich das Metamorphon nicht nur in das Gesicht der anrufenden Person verwandeln, sondern auch deren aktuelle Gemütsverfassung anzeigen, in Form von gutgelaunten bis wutentbrannten Klingelkompositionen. Hanni Ponynanni wusste mit so viel technischer Innovation allerdings

wenig anzufangen. Die ersten Male verschreckten sie die Verformungen des Metamorphons furchtbar, später verstörten sie diese nur noch. Jeanne hingegen fand Kjus Erfindung gar nicht nervig sondern sogar ganz nützlich. Und so wanderte der Apparat hinüber ins Cheffinnenbüro, in das Jeanne just in dem Moment hinein gerast kam. Sie bremste ihren Rennrollstuhl scharf ab, kniff der Mädchenfratze in die Plastelinnase und schon stand wieder ihr mausgraues Bürotelefon auf dem Schreibtisch.

„Oberhauptkommissarin d'Armerie am Hörer. Was verschafft mir die Ehre Ihres Anrufs, verehrte Bürgermeisterin? -- Woher ich weiß, dass Sie in der Leitung sind? Weil das zu meinem Job gehört, Dinge früher zu wissen als andere. -- Oh! Sie werden uns also das außerordentliche Sonderkonto für Spezialausgaben genehmigen. -- Das freut mich sehr. Vielen Dank. -- Ebenso, verehrte Bürgermeisterin. Auf Wiederhören!“

Damit war die Informationsübermittlung beendet. Kurz und knapp, wie es Jeanne bevorzugte.

„Gibt es gute Nachrichten?“, fragte die vom Flur herein tippelnde Sekretärin, die ein paar letzte Wortfetzen aufgeschnappt hatte. Sie war gerade mit Jeanne im Hauptquartier unterwegs gewesen, als Jeanne superleise Klingelgeräusche am Ende des Gangs vernahm und wie eine Kanonenkugel davon geschossen war. Hanni und Jeanne hatten bei Mister Kju im Werkstattlabor vorbei geschaut um ihm bezüglich der kurz bevorstehenden Kommissariatsbesprechung Bescheid zu geben. Danach hatten sie Polly aus den Personalumkleideräumen abgeholt. So kam es, das Polly hinter Hanni ebenfalls in das Cheffinnenbüro eintrat.

„Kann man so sagen“, rückte Jeanne aber nicht mit Details über die gute Nachricht heraus. Wie üblich trug sie Sonnenbrille und Lederjacke, ohne Anstalten zu machen irgendetwas davon abzulegen. „Vorher müssen wir aber erst den Fall Fränkie-Boy besprechen.“

Blitzblank abgeseift und eingecremt versuchte Polly keine Sorgenfalten auf ihrer Stirn zu produzieren, da sie sich leicht verunsichert fragte, was Jeanne meinte. Aufgrund eines Frotteehandtuchs als Turban auf dem Kopf konnte man von ihrer Stirn aber kaum etwas sehen und gar nichts von ihrem frisch gewaschenen Haar. Ihre nassen verschmutzten Anziehsachen lagen in der Personalumkleidung in einem Wäschesack zur Abholung bereit. Polly steckte in einem superflauschigen Bademantel aus den Dienstbeständen der Kriminalpolizei und ihre Füße in plüschigen Stoffpantoffeln. Doch ihre rosig geschrubbt Wangen konnten kaum die dunklen Ringe unter ihren müden Augen mildern. Pollys Hirn hingegen ratterte hyperagil was Jeanne mit der verdächtigen Umschreibung „Fall Fränkie-Boy“ andeuten wollte. Einen „Problem-Fall“? Ging es um die weiterhin offene Fallakte der ungeklärten Identität von Fränkie-Boy? Oder um ihre und Scottys Erziehungsberechtigung für den Gigantenmutanten?

„Es gibt ein paar weitreichende Entscheidungen bezüglich Fränkie-Boy zu treffen“, blieb die Chefin nebulös und ignorierte Pollys lauernde Blicke. „Doch lasst uns warten bis alle da sind.“

Pollys ungutes Bauchgefühl linderte sich in der einsetzenden Stille nicht, die erst von einer hyperhippen Kastenuhr an der Wand unterbrochen wurde, als dort ein Holztürchen aufsprang und ein geschnitztes Vögelchen „Kuck-Kuck“ hinaus zwitscherte.

„Oh!“, rief die Sekretärin und schnipste mit den Fingern. „Volle Stunde. Was haltet ihr von der Idee zu schauen was die Nachrichten berichten?“ Da es keine Einwände gab öffnete Hanni einen Büroschrank, in dem sich ein Fernseher verbarg – und ein bauchiges Naschglas randvoll mit Schokolollis. Das Gerät schaltete sich automatisch ein.

„...aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens in der Stadt nach dem Ende der Enthüllungspräsentation vor dem Museum für Zweibeinologie“, trug ein akkurat gescheitelter Sprecher die Nachrichten bereits vor, „denn ungefähr zur gleichen Zeit er-

eigneten sich am Westhang des Friedensbergs mysteriöse Erdstöße, die mehrere schwere Unfälle auf der angrenzenden Großbaustelle des Rapunzel-Turmhotels verursachten.“

Das Fernsehbild schaltete um auf aktuelle Luftaufnahmen rund um den Hotelrohbau.

„Den Erschütterungen waren Erdrutsche nachgefolgt, wodurch ein schweres Baufahrzeug gegen einen hohen Drehkran geschleudert wurde und diesen zum Einsturz brachte. Wie durch ein Wunder gab es keine Schwerverletzten.“

Auf den Bildern ragte der Rohbau des Turmhotels zur allgemeinen Erleichterung weiterhin kerzengerade in den Himmel, was man von dem einzigen verbliebenen Baukran nicht ganz behaupten konnte, während die Überreste des anderen Drehkrans furchtbar verbogen und halb verschüttet auf dem kaputten Westhang des Friedensbergs lagen. Nach den aktuellen Luftbildern spielte die Nachrichtenredaktion ein paar verwackelte Amateuraufnahmen ein, die zufällig während der Erdrutsche aufgezeichnet wurden – was Polly sehr interessant fand, da sie nun sah was sich über der Erde abgespielt hatte, als sie in den kurzzeitig freigelegten Stollen am Friedensberg hinein geflüchtet war. Abgelenkt wurde sie dann aber durch den Auftritt der nächsten zwei Besprechungsteilnehmer.

Scotty trug einen identischen Bademantel wie Polly, statt Plüschpantoffeln allerdings Plastikbadelatschen und auch keinen Handtuchturban auf dem Kopf. Ihn störte es nicht, dass seine halbnassen Haare in alle Richtungen abstanden. Ziemlich imposant sah aber Fränsky-Boy aus. Auch er schien geduscht worden zu sein und hatte sogar zugelassen, dass man ihm die untere Gesichtshälfte gründlich rasierte. Lediglich auf drei, vier kleinen Schnitten an seinen Wangen klebten Tiermotivpflaster. Seine frisch frisierte Föhnhaarwelle war aber dafür umso makelloser gelungen. Die Kriminalpolizei besaß natürlich keine Dienstbademäntel in Gigantenmutantengröße, deswegen hatte ihm ein findiges Kripokerlchen einen langen hellen Fenstervorhang um den Körper gewickelt und so drapiert, das Fränsky-

Boy aussah wie eine zu Leben erwachte Marmorstatur aus dem Zivilisationsarchäologischen Museum – wie ein antiker Römer, der eine Stofftoga über Schulter und Hüfte trug. Fehlen taten lediglich stilechte Riemensandalen, weswegen der Mutant einfach barfuß daher stapfte.

„Fränkie-Boy! Komisch, irgendwas fehlt mir in deinem Gesicht ...“, wunderte sich Jeanne.

„Haare?“, vermutete Scotty.

„Äh... deine Brille!“

„Hat mir der böse Ebbi putt gemacht.“

„Oje.“

„Aber keine Sorge“, beruhigte sogleich Organisationsexpertin Ponynanni. „Das wird sich reparieren lassen. Ich habe die Gläser samt Fassung per Eilkurier zum Brillenhersteller schicken lassen.“

„PSSST! Hört her!“, rief Polly plötzlich dazwischen. „Jetzt geht es um uns.“

Die ganze Zeit waren die Fernsehnachrichten im Hintergrund weiter geflimmert und schilderten die Ereignisse auf der Hotelgroßbaustelle. Doch nun erschienen hinter dem Nachrichtensprecher die ersten Bilder eines Blaulichteinsatzes am Friedenssee.

„Und als wären am heutigen Tag nicht schon genug erschütternde Ereignisse passiert, kam es am Vormittag auch noch zu einer Massenentführung von unschuldigen Pennälern! Statt zu einem der Übertragungsorte der Enthüllungspräsentation geleitet zu werden lockte ein skrupelloser Erfahrungsbeleiter seine Lernlinge in ein bisher unbekanntes archäologisches Höhlensystem im Inneren des Friedensbergs. Dort hielt der Ebbi bereits eine Tiefbauingenieurin des Friedhofvergnügungsparks gefangen, die seit längerem als spurlos verschwunden galt. Sie sollte das Höhlensystem begehbar machen. Dass ein teilweiser Einsturz der unterirdischen Hohlräume zur Bodenabsackung auf der Großbaustelle führte und die fatalen Erdrutsche auslöste gilt zum jetzigen Zeitpunkt als wahrschein-

lich. Aufgrund dieser Berginstabilität wählten mutige Spezialeinheiten der Kriminalpolizei einen Befreiungsweg durch den Friedenssee mit Unterstützung der Rettungsrobberstaffel der Wasserschutzpolizei.“

Die Nachrichtenredaktion spielte einen Videomitschnitt ein vom Ufer des Friedenssees, wo eine jubelnde Reportermeute ein anlegendes Polizeifloß umringte.

„Den Pennälern geht es den Umständen entsprechend gut. Im Rahmen eines pädagogischen Integrationsprogramms gehört zu der entführten Jahrgangsguppe auch ein Exemplar der Urgroßmenschen, die seit kurzem in unserer Stadt leben. Unbestätigten Gerüchten zu folge half der Gigantenmutant tatkräftig bei der polizeilichen Rettungsaktion mit. Und zu Schaden scheint er dabei ebenfalls nicht gekommen zu sein ...“

Während die Rotlinge am Ufer von seelsorgerischen Notfallbetreuerinnen in Empfang genommen wurden, kurvte Fränkie-Boy im Stil eines Wasserskisportlers über den See. Stehend balancierte er relativ sicher auf den Rückenpartien zweier ausgewachsener Robben und hielt sich an einem Bündel Seile fest, die drei weitere Tiere mit Hilfe von Rettungsringen rasant durchs Wasser zogen. Dann schwenkte die Nachrichtenkamera wieder hinüber zur Uferanlegestelle, wo ein Schnellboot am Steg beidrehte. An Bord befanden sich die enthusiastisch winkende Greta Grabo und der grimmig glotzende Peter Goge – in Handschellen. Hinter ihnen standen zwei weitere Kinder, mit Schlapphüten und verspiegelten Brillen maskiert, um ihre Dienstanonymität zu wahren. Eingeweihte erkannten aber natürlich Kommissarin Binieri und Kommissar Tenant.

„Diese mutigen Beamten der KripoK.I.D.S. retteten nicht nur einen Lernlingsjahrgang aus höchster Lebensgefahr, sondern überwältigten auch heldenhaft den gemeinen Entführer – und machten damit unsere Stadt wieder ein Stück sicherer!“

Schaulustige klopfen den Kommissaren anerkennend auf die Schulter, als sie ihre Festnahme an Land brachten.

„Hört sich fast wie ein Lob an, oder?“, freute sich die Chefin Jeanne und regelte mit der Fernbedienung den Ton des Fernsehers herunter. Nun bemerkten die Anwesenden das Geräusch hinter ihnen. Cara und Lou waren durch die offene Tür herein gehuscht und hängten ihre Schlapphüte und Windjacken an die Garderobenhaken.

„Also wir haben wirklich versucht das klar zu stellen“, rechtfertigte sich Cara verlegen. „Also ich meine, das nicht *wir* es gewesen sind, versteht ihr? Also das nicht wir *allein* an dem Fall gearbeitet haben ...“

Kurzzeitig herrschte ein betretenes Schweigen im Raum. Jeanne und Hanni beobachteten sehr genau die Reaktionen von Polly und Scotty. Fränkie-Boy wiederum starrte nur hungrig das viel zu weit weg stehende Schokoladenlolliglas an. Dann bewegte sich Polly auf Cara zu – und umarmte die Verdutzte!

„Ich bin euch dankbar, dass ihr uns das mit den Reportern abgenommen habt“, klang Polly wirklich aufrichtig. „Klitschnass und verdreht wie wir waren wäre das voll peinlich geworden gefilmt zu werden. Oder Scotty???“

„Äh, also ... Klaro!“

Nach dem sie Cara wieder losgelassen hatte drehte sich Polly zu Lou und hob die Handfläche, um sich mit ihm abzuklatschen.

„Danke Lou, auch an dich. Außerdem müssen wir jetzt kein ätzendes Festnahmeprotokoll ausfüllen!“

„Richtig. Das haben wir nun am Hacken“, antwortete Cara grinsend.

Die alten Animositäten zwischen den Kommissaren schienen endlich bereinigt. Warum sie sich jemals verkracht hatten wussten insgeheim beide nämlich nicht mehr ganz genau.

„Ich habe ein Paar Ersatzklamotten bei mir im Personal-schrank, Polly. Wenn du willst kann ich dir was ausleihen.“

„Nehme ich gern an, Cara. Da fällt mir ein ... übernächstes Wochenende organisiere ich eine Kleidertauschparty ...“

Und während die Mädchen spontan gemeinsame Freizeitaktivitäten begannen zu planen kamen sich auch Scotty und Lou ein wenig näher. Den Stolpervorfall am Dienstfahrstuhl Tage zuvor hatten zwar beide noch gut im Gedächtnis, aber Scotty entschied sich, Lou kein Beingestelle in böser Absicht mehr unterstellen zu wollen.

„Hab gehört du bist ein guter Flipperzocker“, plänkelte Lou ungezwungen.

„Kenne jedenfalls die Spielregeln.“

„Zu Hause bei mir liegt noch ´ne gratis Dauerkarte für die Spielhalle herum. Also wenn du willst ...“

Und damit verstrickten sich auch die Jungs in eine Plauderei, wie Jeanne zufrieden beobachtete. Es lag ihr am Herz, dass sich das Kommissariat gut untereinander verstand. Nichtsdestotrotz wusste die Chefin zu verhindern die Dienstbesprechung in ein Kakaokränzchen ausarten zu lassen. Es gab wichtige Themen zu klären.

„Ich glaube, ich habe euch noch gar nicht vom dicken Lob aus dem Rathaus erzählt!“, zog Jeanne die Aufmerksamkeit wieder auf sich. „Sehr zufrieden war die Bürgermeisterin mit dem reibungslosen Ablauf der Enthüllungspräsentation. Aber dass unser Kommissariat dann eine Massenentführung ohne Tränenvergießen beendete bevor die Öffentlichkeit davon überhaupt etwas mitbekam, erfreute sie außerordentlich. So kurz vor den Stadtwahlen kann die Bürgermeisterin positive Schlagzeilen gut gebrauchen, auch wegen des Desasters am Rapunzelturmhotel, für das ihr Rathaus gegen alle Ratschläge eine Baugenehmigung erteilt hatte. Deshalb genehmigte sie auch meinen Antrag auf ein Sonderkonto für unvorhergesehene Spezialaufgaben. Kurz gesagt, die Bürgermeisterin und die Nachrichtenagenturen sind gerade durch viele andere Dinge abgelenkt, so dass bisher niemand auf die Idee kam nachzufragen, wie es bei den laufenden Ermittlungen der KripoK.I.D.S. voran geht. Zum Glück. Bei der Jagd nach Doktor Stein fehlt uns eine heiße Spur. Uns sind auch keine Vorschläge eingefal-

len wie die Rückverwandlung der Gigantenmutanten von statuen gehen könnte. Und bei der Identifikationsaufklärung des an Rattengift verstorbenen Dachbodengiganten treten wir ebenfalls auf der Stelle. Ganz zu schweigen von Fränkie-Boys Herkunft ...“

Die Aufzählung der offenen Ermittlungsakten betraf im Prinzip nur Fälle von Polly und Scotty, aber die revitalisierte Solidarität unter den KripoK.I.D.S.-Teams ließen Cara und Lou mit Verantwortung für diese Misserfolge übernehmen. Es gab kein hämisches Grinsen sondern demonstrativen Schulterchluss. Und das fühlte sich gut für alle an. Leider brachte Kollegialität allein Doktor Stein nicht hinter Schloss und Riegel.

„Und weil ich gerade von deiner Person spreche, Fränkie-Boy“, fuhr Jeanne fort, „also wie bisher kann es mit dir so nicht weiter gehen!“

Diese Ansage saß. Mucksmäuschen Stille.

„Wir haben jetzt erneut gesehen, wie schnell du mit uns in gefährliche Situationen geraten kannst und ich frage mich, ob wir – und damit meine ich ausdrücklich *alle* im Kommissariat – ob wir dein Wohl und deine Bedürfnisse jederzeit ausreichend berücksichtigt haben.“

Scotty ließ die Schultern hängen, vor allem als er sah wie deprimiert Polly plötzlich drein schaute. Fränkie-Boys Tagesbetreuer Peter Goge saß ja nun in Untersuchungshaft und seine Abendbetreuer konnten im Augenblick ihrer Kommissariatschefin keinen Plan unterbreiten, wer sich um Fränkie-Boy kümmern würde, wenn sie beide auf Arbeit waren. Die logische Schlussfolgerung, die sich für sie daraus ergab: Jeanne beabsichtigte Fränkie-Boy in die verrückte Wohngemeinschaft der Mutanten im zivilisationsarchäologischen Museumsdepot am Stadtrand abzuschieben. Zu Muhammad Ali, dem Schmetterling mit Bienenstachel, zur untalentierten Pinselerin Frida Kahlo, zum eingebildeten Einstein, zur Rockröhre Rihanna, zu Elvis „Pomadenpopper“ Presley, zur geistig verstrahlten Marie Curie, zum müffelnden Landstreicher Chaplin, zu Che Guevara,

dem tarngrünen Guerillagorilla, zum schlafmützigen Mahatma Gandhi, zur cholerischen Kleopatra und natürlich auch zu Anne Frank, der schwer depressiven Schriftstellerin.

„Fränkie-Boy“, versuchte Scotty als Erster seine Trauergefühle in Worte zu fassen, „dass es so kommt, wie es jetzt kommt, liegt nicht an dir. Wir müssen nun tapfer sein!“

„Du bist mir richtig ans Herz gewachsen, Fränkie-Boy“, zitterte auch Pollys Stimme. „Es tut mir Leid, wenn ich manchmal etwas genervt reagiert habe. Ohne dich hätten wir nie geschafft was uns allen gemeinsam gelungen ist!“

Und das fundamentale Veränderungen bevor standen witterte selbst der Mutant.

„I-I-Isch hab eusch auch ganz doll lieb!“, wimmerte der haarige Hüne und heulte Rotz und Tränenwasser. „Ihr seid die dollsten Kripossarchens, die isch jemals hadde.“

Mit schaufelnden Schulterbewegungen nahm Fränkie-Boy seine zwei Erziehungsberechtigten links und rechts auf die muskulösen Unterarme und hob sie in die Höhe, damit sich alle drei um den Hals fallen konnten. Selbst Cara und Lou machten betretene Gesichter, weil sie nicht recht wussten, wie sie ihr Beileid ausdrücken sollten.

In dem Moment riss ohne Anzuklopfen Mister Kju die Bürotür auf und kam mit zwei Technikerinnen in die Runde geplatzt, die ein abgedecktes Objekt auf Rädern herein rollten.

„Was ist denn hier los??? Ist jemand gestorben?“

„Das frage ich mich auch“, erwiderte Jeanne und spähte über den Rand ihrer Sonnenbrille, ob sie durch die getönten Gläser eventuell etwas falsch wahr nahm. „Eigentlich wollte ich nur ein paar dienstliche Veränderungen ankündigen ... zum Wohle aller, wie ich dachte.“

Da horchten die Schluchzenden endlich auf und Polly gab dem Riesen zu verstehen, sie wieder abzusetzen.

„Dank des vom Rathaus genehmigten Sonderetats wird es ab Anfang des nächsten Monats eine neue Stellenposition in unserem Kommissariat geben und zwar die eines B.I.G. – eines

Beamtenanwärters in Grundausbildung. Einziger Bewerber und bereits ausgewählter Kandidat ist Fränkie-Boy. Als Polizeisonderschüler wird er vormittags regulär eine PENNE besuchen um Schreiben und Lesen zu lernen und nachmittags von unserem Kommissariat für den kriminalpolizeilichen Basisdienst ausgebildet werden. Unterkunft, Verpflegung und erzieherische Betreuung während seiner außerdienstlichen Zeiten werden ebenfalls von den KripoK.I.D.S. gemeinschaftlich organisiert; dass heißt, abwechselnd wird sich jeder nach Arbeitsende ein Mal in der Woche um Fränkie-Boy kümmern. Und die erste 24-Stunden-Schicht übernehme ich. Gibt es dazu Einwände oder Nachfragen?“

Nur offene Münder und große Augen gab es.

„Gut. Um bis zur Rückverwandlung die Integration der Gigantenmutanten in die Gesellschaft weiter voran zu treiben und um deine Akzeptanz, Fränkie-Boy, als neuer B.I.G. der Kriminalpolizei gegenüber der Stadtbevölkerung zu stärken, werden wir dir eine offizielle Uniform maßschneidern. Grundsätzlich arbeitet unser Kommissariat natürlich weiterhin zur besseren Tarnung in Alltagskleidung, aber bei dir als Gigantenmutant ist das augenfällig sinnlos. Dich erkennt jeder sofort. Aufgrund deiner besonderen körperlichen Herausforderungen habe ich entschieden, dir ebenfalls eine Dienstgrundausrüstung spezialanfertigen zu lassen. Auf Dauer sind die Kosten der polizeilichen Fahrdienstbereitschaft einfach zu hoch. Mister Kju, übernehmen Sie nun, bitte!“

„Tja, wie soll ich es formulieren?“, grübelte der Cheferfinder. „Da es mir unästhetisch und hoch riskant erschien für einen übergewichtigen Urgroßmenschen die Maximalversion eines Dienstrollbretts zu konstruieren, entschied ich mich für ein ungefährlicheres Fortbewegungsmittel, dass man hoffentlich auch mit extrem grobschlächtigen Extremitäten einigermaßen beherrschen kann.“

Das Tuch über dem herein gerollten Gegenstand zog Mister Kju weg und zum Vorschein kam ein königsblaues ... Fahr-

rad! Das supermassive Gestell hatte aber nicht die Form eines Rennradrahmens. Über dem etwas kleineren Hinterrad ruhte auf stabilen Stahlfedern ein lang gezogener, bananenförmiger Ledersattel mit Rückenlehne. Das Vorderrad war größer und dünner bereift und weiter als üblich nach vorne gestellt, mit einem geweihartigen, hohen Lenker. Auf dem mittleren Rahmenoberrohr saß eine massive Hebelgangschaltung, wie gemacht für prankige Finger. Chromglänzende Rückleuchten und Frontlichtlampen schmückten das ungewöhnliche Rad und natürlich auch ein Blaulicht in der Lenkergabelung. Hinter der Rückenlehne des Bananensattels ragte eine Fahnenstange in die Luft mit einem Polizeiwimpel an der Spitze. Und sicherer als die rasanten Kripo-Skateboards kam dieses Dienstfahrzeug allemal daher: ein paar breite ausladende Stützräder am Hinterrad schützten einen ungeübten Fahrer vor dem Umkippen und am Bremsgriff des Lenkers hing ein kürbisgroßer Polizeihelm.

„Boah!“, japste Fränkie-Boy. „Is das Ding für ... für...“

„... dich! Ganz recht. Aber vor der ersten Fahrstunde wollten wir deinen Körper erst noch vermessen.“

Während Fränkie-Boy völlig aus dem Häuschen war, konnten es Polly und Scotty kaum fassen. Dabei wusste Polly eigentlich, das ihre Chefin immer für eine Überraschung gut war. Eine von Kjús Assistentinnen legte ein Maßband an Fränkie-Boys Beine und die andere Technikerin scharte alle übrigen Mädchen um sich und präsentierte eine Mappe mit Uniformentwürfen und Ideen für zwei, drei Garnituren Freizeitkleidung. Und schon entbrannte eine hitzige Debatte, denn Verbesserungsvorschläge hatten Jeanne, Ponymanni, Cara und Polly pro Nase mindestens drei.

Das bauchige Süßigkeitenglas mit den Schokolollis stand unbewacht im Schrank neben dem tonlos flimmernden Fernseher und Scotty wollte gerade dezent hinein greifen als er unversehens mit einer anderen Hand zusammen stieß, die sich ebenfalls eine schokoladene Belohnung zu stibitzen gedachte.

„Hoppsala, Mister Kju! Äh... mächtig geniales Gerät, dass Sie da zusammen geschraubt haben.“

„Sonderanfertigung. *Einmalige* Sonderanfertigung.“

„Verstehe! Bin mit meinem Dienstbrett voll zufrieden.“

Scotty warf einen Schokololli zu Lou hinüber, als kleine kollegiale Aufmerksamkeit und weil er Lou davon abhalten wollte sich selbst eine Nascherei zu holen. Scotty sah nämlich die einmalige Chance für ein vertrauliches Vier-Augen-Gespräch mit Mister Kju.

„Apropos Sonderanfertigung, äh... es tut mir wirklich leid, dass das... äh..., dass Ihr Mogelometer bei der Tauchrettung der Rotlinge zerstört wurde. Und geschafft zu testen habe ich es auch nicht“, log Scotty so überzeugend zerknirscht, dass wohl nur das Mogelometer selbst ihn hätte entlarven können.

„Ach wissen Sie, Kommissar, Erstens habe ich nichts anderes erwartet und Zweitens war das Mogelometer gar nicht so innovativ wie ich anfangs dachte. Und auch nicht patentierfähig, weil es einem ordinären Lügendetektor zu sehr glich. Zu banal zum Aufheben.“

Lenyard lächelte erleichtert. Dieses Rückgabeproblem war also gelöst. Und schon schob sich eine andere Sonderanfertigung aus dem Hause Kju in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit. Ein Telefonanruf kam herein. Auf Jeanne d'Armeries Schreibtisch vollzog sich erneut eine Geräteverwandlung. Das Gehäuse verformte sich zu einer strengen Jungenfratze mit eher unfreundlichem Anliegen

„Den Anrufer kenne ich nicht“, bemerkte die Chefin und schaute zu ihrer Sekretärin.

„Ich auch nicht. Und *NEIN!* falls du fragen wolltest ob ich das Telefonat entgegen nehmen kann.“ Ponymannis kategorische Benutzungsverweigerung stand unverhandelbar fest. Mister Kju hatte sich mit der Innovationsfeindlichkeit der Sekretärin aber längst abgefunden.

„OHK d'Armerie! Kommissariat für Identitätsaufklärung, Delinquentenjagd und Sonderermittlungen. -- Guten Tag, Herr

Optiker, wie schön, das Ihnen gerade die kaputte Brille von unserem Kurier übergeben wurde. -- Ach, Sie weigern sich das Gestell zu reparieren. -- Was ist Ihnen denn aufgefallen?"

Jeanne schaltete die Lautsprecher am Telefonapparat ein.

„Der spezielle Linsenschliff der Gläser.“

„Und?“

„Das deren Fertigung uns einst viel Mühe kosteten.“

„Und??“

„Das uns eine hervorragende Arbeit gelang.“

„Und???“

„Wir aber bis heute auf die Bezahlung warten!“

„Oh!“

Jeanne schwieg kurz, schaute mit hochgezogenen Augenbrauen erst zu Polly, dann zu Scotty. Und alle starrten gespannt Jeanne an. Außer Fränkie-Boy. Der starrte hungrig zum Schokollliglas.

„Heißt das, Sie kennen den Namen der Person, die das Brillengestell vor einiger Zeit bei Ihnen anfertigen ließ?“

„Natürlich! Selbstverständlich! Und ich verlange eine vollständige Bezahlung. Mit Zinsen und Zinseszinsen!“

Nun schauten sich Polly und Scotty mit hochgezogenen Augenbrauen an. Das sie nie früher auf die Idee gekommen sind, die viel zu kleine Sehhilfe auf Fränkie-Boys Nase nach Besonderheiten zu überprüfen! Das Kind, das die Brille einst in Auftrag gab, hatte also vergessen den Optiker zu bezahlen. Oder wollte das Kind die Brille nie bezahlen? Das würde man dann vorsätzlichen Betrug nennen. Eine kriminelle Straftat. War ihr angehender Beamtenanwärter in Grundausbildung früher etwa ein Gauner gewesen? Fränkie-Boy glotzte unschuldig. Aber Polly und Scotty wussten, dass man sich so einfach nicht täuschen lassen durfte.